



Laiendolmetscher im Beratungssetting

# Realität und Chance für Profidolmetscher

Durch die Unterscheidung von Community Interpreting und Beratungsdolmetschen öffnet sich der Blick auf den Bedarf an dolmetschprofessioneller Schulung und Begleitung von Laiendolmetschern sowie Beratern und Beratungsstellen. Nicola Fischer erläutert Theorie und Praxis.

**W**as mache ich als Dolmetscherin, wenn einer „meiner“ Gesprächspartner in Tränen ausbricht? Wenn eine Klientin die Beraterin beleidigt oder bedroht, oder wenn sie ihr unwahre Geschichten erzählt? Wenn der Berater dem Klienten anscheinend Informationen vorenthält? Wie gehe ich damit um, dass das Paar, das sich mit Hilfe meiner Sprachmittlung über Trennung beraten lässt, beginnt einander – oder die Beraterin – unflätig zu beschimpfen? Und wie werde ich reagieren, wenn eine Klientin von ihren Fehlgeburten erzählt und ich selbst erst vor Kurzem eine nicht intakte Schwangerschaft durchlebt habe?

## Beratungsdolmetschen – für Profis schwer, für Laien umso mehr

Solche Situationen stellen auch mich als professionelle und qualifizierte Dolmetscherin auf die Probe: Weil ich im Studium hierauf in der Regel nicht vorbereitet wurde. Weil es hier mitunter um biografische Brüche geht, die ich – je jünger, desto wahrscheinlicher – (hoffentlich) noch nicht erlebt oder aber noch nicht verarbeitet habe und die mich überfordern können. Weil die antrainierte professionelle Distanz und Zurückhaltung der Dolmetscherin leichter zu wahren ist, wenn es um Vertragsklauseln oder um PVC-Granulieranlagen geht. Und weil wir Profis in den „klassischen“ Settings Konferenz und Verhandlung selten bis nie mit solchen Situationen konfrontiert werden. Bei Gericht oder beim polizeilichen Verhör mag die beeidigte/vereidigte/öffentlich bestellte/ermächtigte Dolmetscherin mit Gefühlen und/oder Gewalt(androhung) zu tun bekommen, aber die Klienten sind sich hier in der Regel bewusst, dass sie Entscheidern gegenüber sitzen: ein wirkungsvolles Regulativ. Diese offensichtliche Hierarchie und der vorgegebene Ablauf der Kommunikation sorgen per se für Distanz.

Das Setting „Beratung“ aber ist ergebnisoffen: Der Berater (oder die Beraterin) hat nicht über Asyl oder Ausweisung zu befinden, die ungewollt schwangere Frau entscheidet nach der Beratung selbst. Das Verhältnis der Gesprächspartner – Beratende und Klienten – ist (auch wenn das von beiden mitunter anders wahrgenommen wird) weniger bis nicht hierarchisch angelegt. Eine Beratung kann – und will oft durchaus explizit – Raum bieten für Persönliches, Peinliches, Verborgenes, Vergrabenes. Und wenn da schon Profis an ihre Grenzen stoßen, wie mag es Laiendolmetschern (LD) ergehen, wenn sie nicht einmal auf Kenntnisse und Kompetenzen in Spezifik, Techniken und Strategien der mündlichen Sprachmittlung zurückgreifen können? Wenn die Laiendolmetscherin sich nicht oder kaum bewusst ist, welche Rolle sie in der Triade, im Dreieck Berater-Sprachmittler-Klient ausfüllen muss, damit das Gespräch gelingen kann? Wenn sie

## Dolmetschsetting Beratungsdolmetschen

Anders als der Begriff Dolmetschtechnik (Simultan-, Konsekutiv-, Flüster-, Remotedolmetschen) bezeichnet das Dolmetschsetting die Situation oder das Umfeld, wo gedolmetscht wird. Beispiele: Konferenz-, Verhandlungs-, (bilaterales) Gesprächsdolmetschen; Gerichts-, Medizin-, Technik-, Wirtschaftsdolmetschen.

Ein im deutschen Sprachraum jüngerer Setting trägt Bezeichnungen wie Community Interpreting (CI), Gemeindedolmetschen, Kommunaldolmetschen oder Fachdolmetschen im kommunalen, sozialen und (gesundheits-)medizinischen Bereich. Diese umfassen auch Dolmetschsituationen, in denen medizinisch oder juristisch relevante Situationen vermittelt werden (Medical Interpreting/ Medizindolmetschen, Dolmetschen von Psychotherapien, teilweise auch bei Polizei und/oder Gericht). Hier bedarf es qualifizierter und professioneller Dolmetscher, die für viele nachgefragte Sprachen jedoch (noch) nicht verfügbar sind, sodass die Frage der Qualifikation oft zweitrangig behandelt wird.

Demgegenüber steht der Begriff „Beratungsdolmetschen“ hier für ein eigenständiges Setting und ist zu verstehen als ein (zumeist einzelnes) Gespräch, das weder eine (juristisch relevante) Entscheidung(sfindung) zum Ziel hat noch im Sinne einer (medizinischen) Behandlung oder (Psycho-)Therapie geführt wird. Aktanten in diesem Gespräch sind eine Fachkraft (Berater), eine Rat und/oder Information suchende Person (Klient/-in) und ein (Laien-)Dolmetscher/eine (Laien-)Dolmetscherin.

nicht weiß, dass, wovor und wie sie sich auch selbst schützen muss, darf und kann?

## „Exotische“ Sprachen, vielfältige Situationen

In Bereichen und Situationen also, die selbst für ausgebildete Dolmetscher eine Herausforderung darstellen, werden LD eingesetzt: weil sie eine im Beratungsbereich nachgefragte, im deutschen Bildungssystem aber als exotisch oder selten geltende Sprache (LLD – language of limited diffusion) sprechen: Paschtu, Urdu, Dari/Farsi, Tigrinya, Kurmanci u. a.;<sup>1</sup> weil sie ihren Landsleuten helfen wollen; und weil sie geringfügig bis gar nicht bezahlt werden (können und/oder dürfen).

Ein Beispiel aus der Praxis: In der unabhängigen Beratungsstelle von Diakonie und Caritas in der Aufnahme- und Flüchtlingsunterkunft Patrick-Henry-Village<sup>2</sup> bei Hei-

<sup>1</sup> Paschtu oder Paschtu (Amtssprache in Afghanistan, Pakistan, Iran), Persisch (auch in Pakistan, Irak u. a.), Dari (Amtssprache in Afghanistan)/Farsi (Amtssprache Iran), Tigrinya (Eritrea, Region Tigray/Äthiopien), Kurmanci oder Kurmandschi = Nordkurdisch (Minderheitensprache Irak), Sorani = Zentral- oder Südkurdisch (Minderheitensprache Irak, Iran).

<sup>2</sup> Patrick-Henry-Village: ehemalige Wohnsiedlung für US-Militärangehörige bei Heidelberg, seit 2014 Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge in Baden-Württemberg.

## Profidolmetscher – Laiendolmetscher (LD)

In Abgrenzung zu qualifizierten und professionellen Dolmetschern (Hochschulabschluss Diplom oder M. A. bzw. intensive Qualifizierung) werden nicht hierfür ausgebildete Mittler der gesprochenen Sprache als Laiendolmetscher (hier: LD), Sprachhelfer, Sprachmittler, Sprach- und Kultur(ver)mittler bezeichnet. Sie werden in der Regel in Schulungen unterschiedlichen Inhalts und Umfangs auf ihre Arbeit vorbereitet bzw. darin begleitet (vgl. „Sprach- und Integrationsmittler – Sprint“ und „Kulturdolmetscher“).

Laiendolmetscher stammen zumeist aus dem Kulturkreis ihrer Dolmetschersprache, wo es eine Ausbildung im Bereich Übersetzen und/oder Dolmetschen oft nicht gibt, bzw. haben in ihrem Herkunftsland eine andere oder keine Berufsausbildung durchlaufen, einen anderen oder keinen Beruf ausgeübt. Für die meisten LD ist Deutsch Zweit- (oder auch Dritt-, Viert-, ...) Sprache. Ihr Einsatz als LD ist ehrenamtlich und wird zumeist mit einer Aufwandsentschädigung vergütet. Unter Umständen ist diese ihr einziges Arbeitseinkommen.

LD arbeiten einerseits für ankommende Flüchtlinge und Asylsuchende in Erstaufnahmelagern, Betreuungseinrichtungen und dgl. sowie andererseits in den Kommunen für anerkannte Flüchtlinge, Asylbewerber und allgemein für Menschen, deren Kenntnisse des Deutschen sowie der sprachlichen, sozialen, kulturellen u. a. Konventionen Deutschlands nicht ausreichen, um angemessen und im Sinne des Gleichheitsgrundsatzes (Art. 3 Abs. 3 GG) beraten zu werden.

delberg arbeiten bei einer Belegung von durchschnittlich 1.500 Flüchtlingen derzeit 25 hauptamtliche Berater und Beraterinnen. Die Sprachmittlung wird von rund 20 ehrenamtlichen Sprachhelfern und noch einmal etwa ebenso vie-

len freien Mitarbeitern geleistet. Die Flüchtenden sind da, sie sprechen kein Deutsch und sie brauchen unabhängige Beratung: Wie kann ich mich auf meine Asylanhörung vorbereiten? (Wann) Kann ich (endlich) zu meinem Mann oder meiner Frau in die Unterkunft verlegt werden? Wo kann ich Deutsch lernen? Wo kann ich als Frau, wo können meine Kinder geschützt ihre Zeit verbringen? Das Beratungsteam informiert, vermittelt und koordiniert – fast immer mit Hilfe einer Sprachhelferin oder eines Sprachhelfers.

Aber auch in Städten und Gemeinden suchen Menschen Beratung – bei Diakonie und Caritas, bei Pro Familia, in Frauen- und Familienzentren, Frauenhäusern, Bürger-sprechstunden etc. Sie kommen beispielsweise zur

- Rückkehrberatung (berufliche und soziale Wiedereingliederung ins Herkunftsland)
- Familienberatung (Erziehung, Kindergarten, Schule, Freizeit)
- Eheberatung (Kinderwunsch, Konflikt, Gewalt, Trennung, Scheidung)
- Schwangerschaftskonfliktberatung (gemäß §§ 218a, 219 StGB)
- Berufs-/Ausbildungsberatung
- Migrationsberatung (Vorbereitung auf die Verfahrensanhörung, Verlegung, Familienzusammenführung)

Und auch hier kommen (immer mehr) Klienten ohne (ausreichende) Deutschkenntnisse, sodass auch hier – neben ausgebildeten, qualifizierten, professionellen Dolmetscherinnen – Laiendolmetscher eingesetzt werden.

Beispiel Diakonisches Werk Heidelberg: Seit August 2015 gibt es hier das SprachmittlerNetzwerk mit derzeit etwa 40 Sprachmittlern für 20 Sprachen. Im ersten Jahr

wurden 150 Einsätze in 19 verschiedenen Sprachen gezählt, die meisten davon für Arabisch, Persisch (Dari/Farsi) und Kurdisch. Neben den sonstigen Beratungsthemen werden die Sprachmittler besonders häufig in der Rückkehrberatung des Diakonischen Werks Heidelberg angefragt. Sie begleiten Klienten aber beispielsweise auch zum Jobcenter, zum Jugendamt oder zu Elterngesprächen in Kindergärten und Schulen. Alle Einsätze werden durch eine hauptamtliche Koordinatorin begleitet, regelmäßig werden Vor- und Nachgespräche geführt. Die ehrenamtlichen Sprachmittler erhalten für ihre Einsätze eine Aufwandsentschädigung, werden von einem

Anzeige



### it-services for translation agencies

---

**Erfahren Sie, was deverses Projektmanagement ist.**  
Bringen Sie Ihre Geschäftsprozesse und Umsätze auf das nächste Level...



...mit einem erfahrenem Partner.  
[www.getit-berlin.de/projektbox](http://www.getit-berlin.de/projektbox)





**16 GB FOR FREE!**

Where do you store your data?  
Is your storage safe, reliable and expandable?

We offer ZFS Storage - the ultimate solution




[www.getit-berlin.de/storage](http://www.getit-berlin.de/storage)





hauptamtlichen Ansprechpartner begleitet und regelmäßig geschult.

### **Beratung mit Laiendolmetschern: Alles ist besser als keinerlei Vorbereitung**

Dass allein die große Bandbreite an Themen ohne spezielle Kenntnisse und Kompetenzen nicht zu bewältigen ist, bedarf wohl keiner Erklärung. Auch der Trugschluss des „Du sprichst doch ... – übersetz' das doch mal eben!“ sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt, ebenso wie die gut untersuchten Gefahren für alle Beteiligten, wenn teilweise sogar minderjährige Angehörige als Ad-hoc-Dolmetscher hinzugezogen werden. Tatsache ist: Eine große Zahl von Klienten mit für uns seltenen Sprachen braucht Beratung, die Beratung muss sprachlich und kulturell vermittelt werden – und diese Situation umfasst mehr als die Vermittlung von Sprache und Kultur.

### **Belastungen in der Brückenstatik: Laiendolmetscher in der „Beratung zu dritt“**

Die Faktoren, die eine sprachgemittelte Verständigung im Beratungssetting stören können, sind vielfältig und müssen von Berater und Laiendolmetscher gleichermaßen berücksichtigt werden: sprachliche Schwierigkeiten (nicht oder nur unzureichend übersetzbare Begriffe oder Konzepte), unklare oder vom LD geglättete Äußerungen von Klient oder Berater, politische Einstellungen, ethnische oder nationale Zugehörigkeiten, Geschlecht, Tabuthemen (Tod, Sexualität, Ehre), mangelndes Verständnis für das Vorgehen des Beraters. In zwei Aspekten aber unterscheidet sich die Rolle des LD im Beratungssetting ganz grundlegend von der Position(ierung) professioneller Translatoren in anderen Settings wie Konferenz oder Verhandlung, bei Gericht oder Polizei: Distanz/Nähe und Beteiligung.

Wie alle Dolmetscher ist auch ein LD zu einer neutralen und lückenlosen Vermittlung der Kommunikationsinhalte verpflichtet. Die Forderung nach „professioneller Distanz“ aber kann LD aus einem kollektivistisch geprägten Kulturkreis widersprüchlichen Spannungen aussetzen: Sie stehen dann zwischen den moralischen Erwartungen der Klienten, die Nähe suchen und die Einflussmöglichkeiten der „deutschen“ Landsleute überschätzen, und den professionellen Erwartungen der individualistisch geprägten Berater, die Neutralität und Kompetenz fordern. Schlimmstenfalls wird so die Hinwendung zum Klienten von einer Seite als mangelnde Professionalität ausgelegt und mit Misstrauen quittiert, der Rückzug aber von der anderen als Unhöflichkeit oder gar als Beleidigung verstanden: eine No-win-Situation, die LD in Loyalitätskon-

flikte bringt und Schuldgefühle gegenüber den Landsleuten wecken kann.

Wer ehrenamtlich tätig ist, will helfen. Bei Laiendolmetschern, die ihre Sprach- und Kulturkompetenzen ehrenamtlich zur Verfügung stellen, wird diese Helfermentalität durch die biografische Nähe zur Situation der Klienten womöglich verstärkt. Das macht eine „dolmetscherische Desidentifizierung“ umso wichtiger – und umso schwerer. Vielleicht ließe sich der Spannungsdruck reduzieren, wenn hier nicht Distanz, sondern Zurückhaltung gefordert würde.

Gesehen werden (Laien-)Dolmetscher in der Regel nicht als Gesprächsteilnehmer, sondern etwa als „Sprachrohr“. Dabei sind sie im Laufe der Kommunikation am stärksten präsent, indem sie für zwei Personen sprechen. Sie sollen zudem als Brücke fungieren, also zusätzlich in beide Richtungen als Kulturvermittler auftreten, gleichzeitig jedoch nicht die „Objektivität“ aus dem Blick verlieren. Als reines „Hilfsmittel“ aber wird der Laiendolmetscher in der menschlich-emotionalen Beratungssituation verdinglicht. Das gefährdet ihn und führt außerdem dazu, dass der ohnehin stattfindende Kontakt zum Klienten als vermeintliches Übel vermieden wird – was sich seinerseits negativ auf den Gesprächsverlauf auswirkt. Bewusst als eigenständige Gesprächskonstellation wahrgenommen kann jedoch die Triade zu einer Ressource werden: Der natürliche Vertrauensvorschuss des Klienten zum LD und Landsmann lässt sich dann auf Berater und Institution übertragen und entsprechend nutzen.<sup>3</sup>

### **Im Grenzbereich zwischen CI und LD: Beratungsdolmetschen (verstehen) lernen**

Ob Laiendolmetschen im Beratungssetting oder professionelles Community Interpreting: Eine Form der Sensibilisierung, Schulung, Ausbildung, Qualifizierung, Zertifizierung oder Hochschulbildung ist unerlässlich, will jemand für gelungene Interaktion sorgen. Mindestanforderungen hier (neben der Beherrschung beider Sprachen): Sachwissen, grundlegende Arbeitstechniken, Sensibilität für berufsethische Herausforderungen und besonders im Falle von LD auch das Wissen um die Grenzen der eigenen Kompetenz.

In Einwanderungsländern wie Kanada und den USA, in Skandinavien, den Niederlanden oder auch Österreich wird der Bedeutung qualifizierter Verdolmetschung im öffentlichen Bereich seit Langem durch teilweise einheitliche Ausbildungs- und Zertifizierungsgänge und durch die öffentliche Finanzierung dieser Dolmetschleistung Rech-

<sup>3</sup> Ansatz in Pinzker, Inge: „Die Dolmetscherin als Mensch zu sehen, das muss man auch üben“ – Dolmetschermittelte Personenzentrierte Psychotherapie mit Flüchtlingen. Masterarbeit am Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit an der Donau-Universität Krems 2015.

nung getragen. Zur Registrierung im britischen Zentralregister der „Public Service Interpreters“ etwa wird neben einem von zwei möglichen *Diplomas* der Nachweis von mindestens 400 Stunden relevanter Dolmetschtätigkeit im Vereinigten Königreich verlangt. Auf Hochschulebene ist an der Universität Graz der Studienlehrgang „Kommundolmetschen“ etabliert. In Österreich wurde zum Bereich CI schon geforscht und geschrieben, als der Begriff in Deutschland noch weitgehend unbekannt war.

Hierzulande können seit 2013 Studierende des Master-Studiengangs Translation an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Gernersheim einen Studienschwerpunkt „Fachdolmetschen“ belegen: In begleiteten und selbst evaluierten Dolmetsch-Inszenierungen mit Vertretern der Praxis (Medizin, Beratung) werden sie zu qualifizierten CI-Dolmetschern und gleichzeitig zu Multiplikatoren („train the trainer“) ausgebildet; weiteres erklärtes Ziel des Schwerpunkts ist die Entwicklung von Forschungsthemen für Masterarbeit oder Promotion.

### Schulung von Laiendolmetschern – Beispiele aus der Praxis

#### Beispiel 1: Das SprachmittlerNetzwerk des Diakonischen Werks Heidelberg und die unabhängige Beratungsstelle Patrick-Henry-Village.

In einer von und mit Profidolmetscherinnen gemeinsam konzipierten und durchgeführten Schulung für die Sprachhelferinnen sowie einer Weiterbildung für die Beraterinnen wurden beide Seiten für die Spezifika der Arbeit zu dritt sensibilisiert.

Der Schwerpunkt der Schulungsveranstaltung für Sprachmittler lag auf berufsethischen Grundlagen und dem Rollenverständnis der Sprachmittler. Zudem stehen den Sprachmittlern regelmäßig Qualifizierungsangebote zu rechtlichen Grundlagen des Asylverfahrens sowie zur Selbstfürsorge offen. Im Zentrum der Weiterbildung für die Berater standen die Unterscheidung zwischen Profidolmetschern und Sprachhelfern sowie die Bewusstmachung eigener Möglichkeiten, Sprachhelfer zu unterstützen, etwa durch kurze Redesequenzen, klar strukturierte Sätze, eindeutige und verständliche Sprache oder, wenn nötig, eine paraphrasierende Wiederholung von Fragen und Informationen.

Beide Teilnehmergruppen schätzten neben dem theoretischen Input vor allem den praktischen Teil: Übungen boten den Sprachmittlern neben der praktischen Umsetzung der zuvor vermittelten Aspekte Gelegenheit, sich in der (für viele neuen) Rolle selbst zu erfahren und in der Erörterung mit den übrigen Teilnehmern zu reflektieren. Auch bei den Beraterinnen ermöglichte die Simulation einer sprachgemittelten Beratungssituation durch die Trainer eine offene Diskussion auch über schwierige Situationen.

Der BDÜ bietet zur Basissensibilisierung von „Laiendolmetschern im Gesundheits- und Gemeinwesen“ seit diesem Jahr eine mindestens eintägige, modular bis auf fünf Tage erweiterbare Grundlagenschulung an: mit praktischen Übungen und angeleitet von einschlägig erfahrenen Hochschuldozentinnen.

Außeruniversitäre Qualifizierungen im föderalen Deutschland sind daneben beispielsweise das Zertifikat des heute mit Partnerorganisationen in elf Bundesländern vernetzten SprInt-Netzwerks („Sprach- und Integrationsmittlung in Deutschland“) aus Wuppertal mit einer 18-monatigen Qualifizierung. Auch in regionalen und lokalen Formaten werden LD vorbereitet und begleitet. In Mannheim etwa werden in rund 300 Unterrichtseinheiten (so die Formulierung im Netz) „Kulturdolmetscher“ geschult.

Um es nochmals deutlich auszusprechen: Der Idealfall wäre, dass auch in Beratungssituationen nur qualifizierte und intensiv geschulte CI-Dolmetscherinnen eingesetzt werden – der Idealfall für alle Beteiligten: Berater, Klienten, Dolmetscher, Gesamtgesellschaft. Während jedoch die bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten noch nicht auf die derzeit stark nachgefragten Sprachen eingestellt sind (und welche mögen als nächste kommen?) und es noch keine einheitlichen Regelungen, flächendeckenden Angebote und nicht zuletzt keine angemessene Finanzierung von Qualifizierung und Einsatz von (Laien-)Dolmetschern gibt, sind die Klienten bereits hier, und sie brauchen Beratung – verdolmetschte Beratung. Und da ist nahezu jede Form der Schulung erst einmal besser als gar keine Vorbereitung.

### „Was reden die denn da so lange?“ – Warum die Situation auch für Berater neu ist

Berater, die Sprach- und Kulturbarrieren selbst erfahren haben und sich dieser Erfahrung auch bewusst sind (s. rechts), sind nicht die Regel, wobei selbst sie sich auf die Situation der „Beratung zu dritt“ einstellen müssen. Umso mehr gilt das für „unerfahrene“ Berater: Fehlt das Bewusstsein für die Besonderheiten der Triade, können beste Absichten zu missglückter Kommunikation führen. Dann erhält die Klientin nicht die Beratung, die sie braucht und auf die sie ein Anrecht hat.

Das beginnt bei der Zeitplanung, denn hier muss zusätzlich zur Übertragung des Gesagten oft auch das Gemeint ergründet und erläutert werden: Was ist ein Mutterpass, was eine Vorsorgeuntersuchung? Und warum genau kann die Klientin den obligatorischen Integrationskurs nicht besuchen? Das braucht seine Zeit, und die muss ich als Berater ebenso einplanen wie die Zeit für Vor- und Nachgespräche mit dem LD, die ohne ihn auch nicht erforderlich wären. Und das braucht seinen Raum: Schon eine ungünstige Sitzordnung kann in emotional instabilen Beratungssituatio-

nen die Entstehung hinderlicher Koalitionen fördern. Wenn der Berater sich allein hinter den Schreibtisch zwei Personen gegenüber setzt, die sodann in einer ihm fremden Sprache länger miteinander sprechen, als er selbst das zuvor jeweils getan hat, wird das sein weiteres Verhalten womöglich stärker beeinflussen, als wenn man sich „an einen Tisch“ gesetzt hätte. Und wenn ein Klient (ohne in der schwächeren Ausgangsposition) allein gegenüber Beraterin und LD platziert wird, mag er angesichts dieser Übermacht weniger leicht Vertrauen fassen und weniger offen sprechen.

Vor allem Vertrauen oder zumindest Gelassenheit braucht es auch auf Seiten der Beratenden: Vertrauen in die Dolmetscher, in das Setting, in die Klienten; Gelassenheit dahingehend, dass ich als Beraterin mit der Situation umgehen können. Dazu ist Vorwissen, sind Informationen auch vom LD nötig, aber ebenso eine Bewusstmachung der besonderen Beratungssituation und der eigenen Reaktionen darauf. Ein Berater, der sich unsicher ist, ob er als Mann eine Frau nach einer möglichen Schwangerschaft fragen darf, wird sich vielleicht vage ausdrücken – und gibt damit die Gesprächsführung an den LD ab, was diesen überfordern und die Klientin verunsichern kann. All das braucht Zeit, Fortbildungen und Schulungen, Super- oder Intervision, Vor- und Nachgespräche mit den LD. Solange aber „Beratung“ nur als Dyade Beraterin+Klient verstanden und die Hinzuziehung von

Dolmetschern als lästige Notlösung und Krücke empfunden wird, bleibt das Vorzeichen ein Minus und die Berater werden diese Zeit nicht oder nur unwillig aufbringen.

Auch Macht und Kontrolle spielen eine Rolle. Bei einem Beratungstermin habe ich als Berater zwar keine juristisch relevanten Entscheidungsbefugnisse. Trotzdem aber bin ich auch hier in einer Machtposition: Ich vertrete eine Institution – und auch unabhängige Beratungsstellen werden als öffentliche Autoritäten wahrgenommen. Ich verfüge über Informationen, die der Klient benötigt. Ich kann entscheiden, was ich ihm wann und wie mitteile. Wie nun gehe ich als Berater damit um, dass ich zumindest einen Teil dieser Kontrolle an die Dolmetscherin verliere? Ist mir hingegen meine Machtposition unangenehm, weil ich Vertrauen schaffen und von Mensch zu Mensch helfen will, werde ich diesen Kontrollanteil vielleicht sogar gern abgeben und mich dabei mit dem Argument „die Dolmetscherin kennt die Mentalität ja, sie bringt das besser rüber als ich“ zusätzlich entlasten. Vertrauen aber entsteht so eher zwischen Klient und Dolmetscher, nicht aber zu mir als Berater oder in die Institution.

Berater müssen das Dreiergespräch als eine eigene Form der Beratung kennen und sehen lernen, um seine Besonderheiten für ihre Arbeit mit (Laien-)Dolmetschern nutzbar zu machen. Auch sie müssen sensibilisiert, geschult werden. Neben interkulturellen Trainingsmaßnahmen müssen ganz explizit auch Fortbildungen für die „Beratung zu dritt“ stehen.

## Schulung von Laiendolmetschern – Beispiele aus der Praxis

### Beispiel 2: Das Internationale Frauen- und Familienzentrum Heidelberg e. V. (IFZ)

Das Zentrum wurde 1991 gegründet, als es ein öffentliches Bewusstsein für die Barrieren der Migration, entsprechende fremdsprachige Angebote und eine auf Migrantinnen zugeschnittene Beratung kaum oder gar nicht gab, sodass Migrantinnen zu den bestehenden Beratungsangeboten keinen oder nur eingeschränkt Zugang hatten. Die IFZ-Mitarbeiterinnen haben großteils selbst Migrationserfahrung und können in vielen Sprachen beraten. Darüber hinaus haben sie bereits 1998 einen Dolmetscherdienst eingerichtet, der heute Laiendolmetscherinnen für über 20 Sprachen umfasst. Die LD – häufig Studierende der Universität Heidelberg – werden in regelmäßig ausgerichteten Workshops auf ihre Einsätze vorbereitet und dabei begleitet. Warum das gut funktioniert? Natürlich werden den LD auch hier thematisches Hintergrundwissen, dolmetscherspezifisches Methodenwissen, Recherchierkompetenz und Ethikgrundsätze vermittelt. Hinzu kommen jedoch noch diese wichtigen Faktoren:

- Die Dolmetsch-Workshops wurden von Beginn an in enger Kooperation mit qualifizierten Profidolmetscherinnen entwickelt und durchgeführt.

- Ein wichtiger Teil der Workshops sind praktische Übungen, darunter Simulationen von Beratungsgesprächen mit Rollentausch.
- Auf Psychohygiene/Selbstfürsorge und Wahrung der Privatsphäre der LD wird großer Wert gelegt, was die LD schützt, ihr Vertrauen in Setting und Rolle sowie gleichzeitig ihre Selbstverantwortung und -bestimmung stärkt.
- Durch regelmäßige Auffrischungsworkshops und Termine für offenen Erfahrungsaustausch bleiben die LD in Kontakt zu Situation und Arbeit des Zentrums, was beiderseitiges Vertrauen schafft und Offenheit und Kooperation fördert.
- In der Folge sind auch die Vor- und Nachgespräche bei Beratungsterminen ergiebiger.
- Die Einsätze der LD werden explizit auf Beratungsdolmetschen beschränkt, was innere Konflikte und Überforderung der LD vermeiden hilft.
- Durch die (wenn auch geringfügige) Vergütung für ihre Einsätze nehmen die LD ihre Tätigkeit distanzierter und als verantwortungsvolle Aufgabe wahr.

Nicht zuletzt sind die Beraterinnen für Kulturspezifika und interkulturelle Kommunikation in hohem Maße sensibilisiert und ausgebildet.

### Fazit: LD (und Beratungsstellen) nicht als Konkurrenz, sondern als Kunden sehen

Ja, als Profidolmetscher mag man sich im beruflichen Selbstverständnis bedroht fühlen: So viele Menschen werden in letzter Zeit an so vielen Stellen und in so vielen Bereichen zum Kulturdolmetscher, Sprachmittler, Kulturlotsen, Sprachhelfer, Integrationsmittler geschult, zertifiziert, trainiert oder schlichtweg eingesetzt – und gar nicht oder nur geringfügig dafür bezahlt. Wie soll ich als qualifizierte und professionelle Übersetzerin und/oder Dolmetscherin da überleben und wie meine Honorare durchsetzen, wenn „Dolmetscherdienste“ allenthalben „auch schriftliche Übersetzungen zu günstigen Konditionen“ anbieten? Was ist mein Diplom, mein Masterabschluss, all meine Erfahrung denn da noch wert? Die Reaktion auf dieses Gefühl der Bedrohung: Ich will nichts damit und nichts mit denen zu tun haben, ist menschlich, die Forderung „weg mit dem Kind, der Putzfrau, dem Laien vom Dolmetschen“ verständlich und begründet. Aber beides führt zu Abschottung und Polarisierung, und das verhindert eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema.

Das Thema unterdessen ist Realität: Es kommen – heute und in Zukunft – Menschen nach Deutschland, die zunächst kein oder wenig Deutsch verstehen. Viele sind schon geblieben, viele noch werden bleiben, ein Jahr lang oder dreißig, und sie alle brauchen einen Platz zum Leben, Arbeit, Ausbildung, Gesundheitsversorgung; sie wollen oder haben Kinder, bekommen welche; sie sollen und wollen teilhaben. Nichts von alledem funktioniert ohne Kommunikation, ohne mehrsprachige, interkulturelle, zwischenmenschliche Kommunikation – und genau das ist unser Berufsfeld.

Ich sehe hier eine Chance für uns Dolmetscher und Übersetzer: Laiendolmetscher werden gebraucht, und sie werden geschult. Wenn wir uns aktiv an dieser Arbeit beteiligen, können wir vor Ort und immer wieder auf die Abgrenzung von Profidolmetschern und Laiendolmetschern hinwirken und bestehen und die gefährlichen Konsequenzen einer Vermischung aufzeigen.<sup>4</sup> Und wenn wir selbst uns an Schulungen beteiligen oder in Zusammenarbeit mit Trägern welche anbieten, können wir uns einen neuen Markt erschließen. Der deutschsprachige Raum ist groß genug für alle. ■

<sup>4</sup> Wie wäre es etwa mit einer „Netzqualitätssicherungsstelle“, die Organisationen und Initiativen, welche im Netz mit den Begriffen Laiendolmetscher, Kulturdolmetscher etc. arbeiten, auf vorhandene Ungenauigkeiten hinweist und Alternativformulierungen vorschlägt?



**Nicola Fischer**

*Nicola Fischer, Verbandsmitglied seit 1995, ist Diplom-Dolmetscherin und Fachübersetzerin für Russisch und Englisch, unterrichtet nach Lehrtätigkeit u. a. am Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) der Universität Heidelberg, heute am Fachbereich Translation, Sprache, Kultur (FTSK) der Universität Mainz in Gernersheim. Seit 2008 schult sie daneben in enger Kooperation mit dem jeweiligen Träger Laiendolmetscher sowie seit Kurzem auch Berater. [mail@fischerheidelberg.de](mailto:mail@fischerheidelberg.de)*

## BDÜ-Angebot für Institutionen und Organisationen

Mit dem Angebot „Basissensibilisierung für Laiendolmetscher“, das sich an Institutionen und Organisationen im Gesundheits- und Gemeinwesen richtet, will der BDÜ dazu beitragen, die besonders herausfordernde Aufgabe der Sprachmittlung in Bereichen wie der medizinischen oder psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen besser zu bewältigen.

Das Angebot versteht sich nicht als Ausbildung, sondern als Grundlagenschulung, die elementare Techniken vermitteln und Laien für die Anforderungen des professionellen

Dolmetschens sensibilisieren will. Konzipiert sind die Kurse für Laiendolmetscher, die ohne einschlägige Ausbildung bereits als Sprachmittler tätig sind und mindestens eine Fremdsprache sprechen, die im Bereich Gesundheits- und Gemeinwesen relevant ist („Flüchtlingssprachen“). Weiter werden Kenntnisse der deutschen Sprache mindestens auf B2-Niveau nach Europäischem Referenzrahmen vorausgesetzt.

Die Kurse werden von erfahrenen Dolmetschern durchgeführt und können je nach Einsatzbereich und gewünschtem

Vertiefungsgrad ein bis fünf Tage umfassen.

Ein Flyer mit detaillierteren Informationen für Interessenten in Institutionen und Organisationen ist bei den Geschäftsstellen der BDÜ-Mitgliedsverbände erhältlich oder kann per Mail an [info@bdue.de](mailto:info@bdue.de) angefordert werden.

